

WELT-THEATER-TAG

Text von

JEAN COCTEAU

Durch die Privilegien des Theaters ergibt sich das Paradoxon, daß die Geschichte, die sich immer mehr entstellt, und der Mythos, der ständig erstarkt, ihre echte Verwirklichung auf den Brettern finden.

Ohne Zweifel wäre es von Vorteil, wenn ein Fakir das Publikum davon überzeugte, einem erhabenen Schauspiel beizuwohnen. Doch ach! diesen Fakir gibt es nicht, und so obliegt es dem Dramatiker, mit seinen bescheidenen Mitteln eine kollektive Hypnose zu provozieren und seinen Traum mitzuteilen; es ist nämlich dem Schlaf und dem Traum gegeben, jedermanns Fassungskraft bis zu einer Art von Genialität zu steigern. Das Theater fordert - indem es dieses Phänomen nachahmt - vom Publikum beinahe die Fügsamkeit des Kindes, denn das beste Publikum sind immer noch die Marionetten, und das unsre wäre von ebensolcher Art, wenn es ihm gelänge, seinen hochmütigen Widerstand aufzugeben und etwa Oedipus zuzurufen: "Heirate nicht Iokasta, sie ist deine Mutter!"

Aber auch ohne so weit zu gehen, gibt es dieses Phänomen, und daher geschieht es immer wieder, daß sich die Zuschauer zugunsten eines fremden Gedankens, den sie sich zu eigen machen und mit dem sie kollaborieren, ihrer Individualität entäußern. Diese Masse von Zuschauern wird zu einem einzigen Wesen von fast kindlichem Gemüt, das seinen Glauben in der Garderobe ablegt, freilich mit dem Vorbehalt, ihn beim Verlassen des Saales wieder zurück zu bekommen.

Die wahre Bewunderung ist nicht jene, die sich im Zusammentreffen gemeinsamer Ideen kundtut. Just die Verschiedenheit von Ideen, die nicht die unsren sind, vermag diese Bewunderung zu erregen, bis zu dem Augenblick, da die Ideen uns zu verstehen geben, daß wir ihr Autor sein könnten.

Das aber ist eine Art von Liebe, weil in der Liebe alle Gegensätzlichkeiten eins werden. Und ist nicht die Rolle, die das Theater spielt, ein Exempel für eine solche Osmose, wo doch der Schauspieler ein Künstler ist, der den Eindruck erweckt, er improvisiere, er erfinde seinen Text bloß, um ihn zu jedermanns Nutzen zu improvisieren und zu erfinden.